

»Die Nackten und die Toten«

ODER: DIE WIEDERKEHR DES IMMERGLEICHEN

UNGEORDNETE GEDANKEN ZU DEN NEUERLICHEN STUDENTISCHEN PROTESTEN UND DEREN AKTIONSFORMEN

STUDENT: *Ich kann ohnmöglich wieder gehen,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen,
Gönn eure Gunst mir dieses Zeichen.*

MEPH: *Sehr wohl /:er schreibt und giebt's :/*

STUDENT: */:liest:/ Eritis sicut Deus scientis bonum et malum.
/:macht sich ehrbietig zu und empfiehlt sich:/*

MEPH: *Folg nur dem alten Spruch von meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange.*

Dass große Teile der deutschen Studierendenschaft sich aus dem, seiner Natur gemäß stets aufstrebenden, Kleinbürgertum rekrutieren ist fürwahr kein Geheimnis. Das die politischen Forderungen und vor allem *Aktionsformen* dieser, in ihrem kleinbürgerlichen Kosmos Gefangenen eben auch nicht über die Grenzen dieses recht Beengten hinauszureichen vermögen, verwundert daher nicht wirklich. Im Grunde genommen bewegen sich die *Aktionsformen* der Studierendenproteste denn auch seit Jahren zwischen zwei festen Polen: *Eros* und *Thanatos* – proletarisch (und sogleich ungemein verständlicher): ficken und abkratzen.

Verbleiben wir aber zunächst beim Kleinbürgertum. Das Kleinbürgertum als Zwischenklasse ist vor allem deshalb gefährlich und von seiner Konstitution her fragil, weil es den Klassenantagonismus, den sozialen Widerspruch in sich verkörpert. „*Gemäß seiner Stellung zwischen Großbürgertum und Proletariat nimmt der Kleinbürger an den materiellen Leiden der unteren Schichten teil, identifiziert sich aber in seinem Selbstbewußtsein ideel mit den oberen Schichten, da er als möglicher sozialer Aufsteiger auf Leistung, Erfolg, Eigentum programmiert ist. So steht er, ‚Volk und Bourgeois zugleich‘ (Marx)*

zwischen den Parteien oder – in seinem Bewußtsein – darüber. Da er eigentlich in seinem Herzen keiner der beiden antagonistischen Klassen angehört, empfindet er sich als über den Interessen stehend und stürzt sich als apolitischer Ritter für die Ordnung, für die Zivilisation, für das allgemeine Interesse in den Kampf (Ignazio Silone, *Der Fascismus*, 1934). In jeder größeren gesellschaftlichen Krise ist der Kleinbürger somit ‚Kandidat beider sich bekämpfender Parteien: der Reaktion wie der Revolution‘ (Silone). Er wird zur leichten Beute der Ideologie, eben weil sich der Klassengegensatz in ihm verkörpert.“

So weit, so gut. Bereits an dieser Stelle sollten nun im Ansatz zwei Dinge wesentlich klarer erscheinen: Zum Einen die inhaltliche Ausrichtung der Proteste – eben jene, an sich selbst und der Welt leidende, zutiefst beleidigte Gebärde des Kleinbürgers, die in einen Befreiungskrieg „für die Ordnung, für die Zivilisation, für das allgemeine Interesse“ mündet (der zunächst in der strikten Mülltrennung im besetzten Roten Hörsaal der Siegener Hochschule seinen fröhlichen Urstand feierte). Es verwundert daher überhaupt nicht, dass Siegener Besetzer-Studierende sich in Diskussionen verwundert darüber zeigten, dass Parteien keine *übergeordneten, allgemeinen Interessen* vertreten, sondern Klasseninteressen und -standpunkte. Blauäugig hatte der Kleinbürger von sich auf alle geschlossen. Weit gefehlt. Wenn er nicht selbst für den herrschaftsfreien Diskurs sorgt, dann macht es ja niemand. Wie bei der Mülltrennung... – aber bleiben wir beim Thema.

Zum Anderen ist es die *Uneleganz*, der *Nicht-Ästhetizismus* und die geballte Langeweile der abgestanden Wohnküchenwelt, die sich in der Wahl der Aktionsformen der vermeintlichen Bildungsavantgarde manifestieren. Der deutsche Staat erklärte die kleinbürgerlich-egalitäre Pose nach der Ausbürgerung und Vernichtung seiner Moderne ab 1933 zur Staatsräson und so kommt den staatsgläubigen Protestlern in ihrem Weltbild denn auch die vermeintlich wichtige Rolle des aufmerksamen Bürgers zu, der (im Rahmen des *legalen* und vor allem *nachvollziehbaren* versteht sich!) auf Missstände im System aufmerksam macht. Dabei geht es keineswegs darum den Staat zu erschüttern oder gar abzuschaffen (ein weitverbreiteter Irrtum, wie mir scheint...) - vielmehr geht es darum ihn zu optimieren. So wie jeder Kleinbürger eine klamme Ecke seines Herzens für das Bundesverdienstkreuz am Band reserviert hat. Doch wie soll man nun auf die Missstände aufmerksam machen, wie soll man Mama und Papa, Opa und Oma, Onkel und Tante, Neffe und Nichte nahebringen, dass man für das Studium *das letzte Hemd* geben muss? Wie soll man Ihnen begreiflich machen, dass die Bildung - oder schlimmer gar - der Bildungsstandort Deutschland, *stirbt*?

Dass der Sensenmann umgeht und Bildungsoffer reihenweise ummäht, weiß jeder aufmerksame Spiegel-Leser oder Tagesthemen-Konsument nur zu gut. Die Bilder der Aktionen in und vor Universitäten, Rektoraten, Bildungsministerien gleichen sich seit Jahren. Die Bildung wurde im Rahmen dieser Proteste gewiss tausendfach beerdigt. Studierende, verkleidet als Pastoren, - Trauergemeinde inklusive - Särge mit der Aufschrift „*Hier ruht die Bildung*“, grimmig dreinschauender Theologie-Student als Sensenmann verkleidet. Dazu

Kreideumrisse von vermeintlich Verunglückten/Todesopfern auf dem Boden vor den Hörsälen. Georges Clemenceau, einer der wohl weisesten französischen Staatspräsidenten, äußerte gegen Ende des Ersten Weltkriegs gegenüber seinem persönlichen Sekretär einmal folgenden Gedankengang: *„Dem Menschen ist es eigentümlich das Leben zu lieben. Die Deutschen haben diesen Trieb nicht. In der Seele der Deutschen, in ihrer Kunstauffassung, in ihrer Gedankenwelt und ihrer Literatur findet sich ein Mangel an Verständnis für das, was wirklich das Leben ausmacht, für seinen Reiz und seine Größe. Dagegen sind sie von krankhafter und satanischer Todessehnsucht erfüllt. Wie lieben diese Menschen den Tod. (...) den Tod in allen Posen und in allen Gewändern. Das beherrscht sie, das ist ihre fixe Idee.“* Zweifelsohne eine vulgärpsychologische Einsicht, allerdings eine, die recht treffend den Toteskult des deutschen Kleinbürgertums in verschiedenen Phasen der deutschen Geschichte charakterisiert. Der (Bildungs-)Tod scheint in der Tat eine fixe Idee des kleinbürgerlichen deutschen Studierenden zu sein. Weshalb sonst würde er das Motiv des Todes immer wieder hervorgekramen? Ergänzend hierzu wird von den Protestierenden meist auch der Untergang des Landes der *Dichter und Denker* beschworen. Unfähig zur Abstraktion, die einer umfassenden gesellschaftlichen Analyse eigen sein sollte, wird in widerwärtiger Weise der durch Studiengebühren oder andere Barrieren verbaute soziale Aufstieg des Kleinbürgers zur *Schande des Vaterlandes*. Das man sie und ihre vermeintlichen Talente, die sie so gerne ihrem Land gewidmet hätten, alleine lässt – das können und wollen sie nicht begreifen. Menschen die unter unwürdigen Bedingungen in kalten Sozialbauten hausen, Menschen die in Abschiebehaft sitzen, Kinder die ohne Essen zur Schule gehen müssen – all dies muss hinten anstehen und kann von ihnen nicht beachtet werden, wenn das *Humboldt'sche Bildungsideal* wankt.

Furcht ist ein Zustand, *Angst* allerdings eine Lebenseinstellung. Wenn der Kleinbürger etwas kennt, so ist es diese Angst – eben jenes Lebensgefühl, das ihn treibt, dass ihn zum Katalysator gesellschaftlicher Prozesse werden lässt. Doch letztlich sehnt sich der Kleinbürger nach Ordnung (bis hin zum völligen Stillstand) – in jedwedem Lebensbereich. Dazu zählt auch, dass ihm unreglementierte Sexualität ein Graus ist - *„Davor hat er Angst (...) er sehnt sich mehr nach silbernem Tafelgeschirr – daher auch Lenins Traum von goldenen Scheißhäusern (...)“*.

In der Tat – wenn man davon ausgehen mag, dass das Dilemma des vergangenen Jahrhunderts maßgeblich in der Korruption der revolutionären Bewegungen Europas durch den Kleinbürger liegt, so erklärt sich Lenins Latrinenparole als Versprechen (nicht zuletzt an sich selbst – Kleinbürger Lenin, so hatte Curzio Malaparte ihn 1933 bezeichnet). Die Proteste an diversen Universitäten artikulieren sich seit Jahren, den deutschen Medien zur Freude, durch die Herstellung von Nacktphoto-Kalendern – *„Die Hauptmotivation dieses Projektes war, einerseits auf die kritische Finanzlage des Hochschulwesens in Deutschland aufmerksam zu machen, andererseits soll sich der Kalender auch direkt positiv auf die Situation der Studierenden (...) auswirken. Deshalb sollte der Verkaufserlös direkt an die Universität (...) gehen.“* Den Eros des Kleinbürgers zu analysieren, das ginge freilich zu weit.

Dennoch gilt es zwei wichtige Anregungen dazu zu überdenken - ich übergebe an Marcuse und Müller: „Das Lustprinzip wird zeitlich auf die Freizeit und räumlich auf die Genitalität begrenzt. Dadurch wird ein Großteil der Zeit und des menschlichen Körpers für die Verrichtung entfremdeter Arbeit frei.“ Die Fokussierung auf die Genitalität ist der Libido des Kleinbürgers wohl inhärent. Das letzte Wort zu den Kalendern bleibt Heiner Müller mit einer trefflich-entlarvenden Zoten-Anekdote vorbehalten: „Wagner-Régeny erzählte Brecht einen Witz. Eine alte Jungfer hat zum ersten Mal Geschlechtsverkehr und sagt zu ihrem Galan: ‚Junger Mann, wollen Sie nun rein oder raus, dieses ewige Hin und Her geht mir auf die Nerven.‘ Wagner-Régeny erwartete, daß Brecht in schallendes Gelächter ausbrechen würde. Aber der schwieg, dachte lange darüber nach und sagte: ‚Der Kleinbürger erträgt nur Zustände, der Wechsel ist ihm verhasst.‘ Genau das ist das Problem. (...) Der Kleinbürger wird uns in diesem Jahrhundert noch viel zu schaffen machen.“ Das könnte sein.

Jost Eisenstein.

Der Text enthält Zitate/Passagen aus:

Goethe, Johann Wolfgang: Urfaust. Stuttgart 1987

Hesse, Eva: Die Achse Avantgarde-Faschismus. Zürich 1991.

Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Renz, Irina (Hrsg.): Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch - Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. Essen 1993.

Marcuse, Herbert: Triebstruktur und Gesellschaft. Frankfurt am Main 1969.

Müller, Heiner: Jenseits der Nation. Heiner Müller im Interview mit Frank M. Raddatz. Berlin 1991.

„So nackt, dass es knackt“; Photoscala – das internationale Magazin für Photographie.

1.12.2009, 22:25 Uhr. (<http://www.photoscala.de/node/view/615>)